



Arbeitsgruppe Fachtagungen Jugendhilfe
im Deutschen Institut für Urbanistik



Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe 84

**„Was hat das mit
uns zu tun?“**

**Umsetzung der
Schlussfolgerungen
aus den Runden Tischen
Heimerziehung und
„Sexueller Kindesmissbrauch“
in die Jugendhilfepraxis**

Dokumentation der Fachtagung
am 15. und 16. März 2012
in Berlin

Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH
Sitz Berlin
AG Charlottenburg – HRB
Geschäftsführer:
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Klaus J. Beckmann

Zimmerstraße 13-15 · D-10969 Berlin
Arbeitsgruppe Fachtagungen Jugendhilfe
Telefon 030 39001-136 · Telefax 030 39001-146 ·
E-Mail: agfj@diu.de
Internet: www.fachtagungen-jugendhilfe.de

Inhaltsverzeichnis

Seite

Begrüßung durch die Moderatoren

7

DR. MARIA KURZ-ADAM

Leiterin des Jugendamtes München

RAINER KRÖGER

Vorsitzender des AFET – Bundesverband für Erziehungshilfe e.V., Hannover,

Vorstand des Diakonieverbundes Schweicheln e.V., Hiddenhausen,

Mitglied des Runden Tisches Heimerziehung

Eröffnung der Tagung

13

DR. HEIKE SCHMID-OBKIRCHNER

Leiterin des Referates Rechtsfragen der Kinder- und Jugendhilfe,

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin

Aus der Vergangenheit lernen

Zentrale Erkenntnisse aus dem Runden Tisch Heimerziehung

19

RAINER KRÖGER

Vorsitzender des AFET – Bundesverband für Erziehungshilfe e.V., Hannover,

Vorstand des Diakonieverbundes Schweicheln e.V., Hiddenhausen,

Mitglied des Runden Tisches Heimerziehung

Zentrale Erkenntnisse aus dem Runden Tisch „Sexueller Kindesmissbrauch“

24

PROF. DR. MECHTHILD WOLFF

Professorin an der Hochschule Landshut, ehemaliges Mitglied des

Runden Tisches „Sexueller Kindesmissbrauch“ (2010 – 2011);

aktuelles Mitglied des Fachbeirats des „Unabhängigen Beauftragten
für Fragen sexuellen Kindesmissbrauchs“ (UBSKM)

Und was hat das mit uns zu tun? Forderungen an die (Jugendhilfe)Praxis

33

PROF. DR. CHRISTIAN SCHRAPPER

Erziehungswissenschaftler, Fachbereich Erziehungswissenschaften,

Universität Koblenz-Landau, und Mitglied des Runden Tisches Heimerziehung

Macht und Ohnmacht der Abhängigkeitsbeziehungen.

Wie viel Nähe verträgt eine professionelle Beziehung?

43

DR. MARIE-LUISE CONEN

Leiterin des Context-Instituts für systemische Therapie und Beratung, Berlin

Und was hat das mit uns zu tun?

Konsequenzen und Aufgaben für die Jugendhilfepraxis

Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe 1: Schutzkonzepte in der Kinder- und Jugendhilfe

51

PROF. DR. MECHTHILD WOLFF

Professorin an der Hochschule Landshut, ehemaliges Mitglied des

Runden Tisches „Sexueller Kindesmissbrauch“ (2010 – 2011),

aktuelles Mitglied des Fachbeirats des „Unabhängigen Beauftragten
für Fragen sexuellen Kindesmissbrauchs“ (UBSKM)

Macht und Ohnmacht der Abhängigkeitsbeziehungen. Wie viel Nähe verträgt eine professionelle Beziehung?

DR. MARIE-LUISE CONEN

Leiterin des Context-Instituts für systemische Therapie und Beratung, Berlin

„Macht“ stellt ein Tabuthema in der Beziehung zwischen Fachkräften und Klienten – hier Kindern und Jugendlichen – dar. Weit verbreitet ist dabei die Idee, dass eine Einflussnahme auf Kinder möglich ist. Es stellt sich jedoch die Frage: Wer erzieht wen: die Eltern die Kinder oder die Kinder ihre Eltern? Kinder sind, vor allem im jüngeren Alter, abhängig davon, dass ihre Eltern ihnen das geben, was sie brauchen. Kinder versuchen also in jedem Alter, ihre Eltern zu beeinflussen, damit Eltern ihnen das geben, was sie brauchen. Kinder haben dafür eine ihnen eigene Sprache und Eltern müssen lernen, diese Sprache zu verstehen und darauf zu reagieren.

Übertragen auf das Feld der Jugendhilfe zeigt sich die „Sprache“ der Kinder, in der sie uns Professionellen etwas mitteilen, oft in Problemverhalten und Verhaltensauffälligkeiten.

Bei Missbrauchsfällen ist die „Sprache“ der Kinder sehr vielfältig. Hinter vielen Fällen, in denen von außen gesehen eine Vernachlässigung zu erkennen ist, stößt man bei näherer Betrachtung immer wieder auf Ansatzpunkte, die darauf schließen lassen, dass die Kinder entweder in Bezug auf sexuelle Übergriffe gefährdet oder bereits missbraucht worden sind. Mit der Vernachlässigung ist nämlich häufig verbunden, dass auch andere Grenzen nicht eingehalten werden bzw. es im gesamten Alltag der Kinder keine Konturen und Grenzen gibt.

Die Sprache der Kinder bedarf der Übersetzung durch uns als Fachkräfte. Das heißt, Eltern und Fachkräfte bemühen sich um eine Übersetzung der kindlichen „Mitteilungen“. Wir suchen stets nach einer „kohärenten Geschichte“, mittels der wir die Verhaltensauffälligkeiten, die ein Kind zeigt, verstehen können.

Viele Eltern gehen davon aus, dass: „wenn sie ihre Kinder lieben, sollten die Kinder ihnen gehorchen, und wenn Kinder den Eltern gehorchen, lieben die Kinder ihre Eltern.“ Solche Denkweisen stellen „double binds“ dar, die die Eltern in eine schwierige Beziehung zu ihren Kindern bringen können.

Unseres Erachtens¹ beschließen Kinder, ihren Eltern zu gehorchen, weil sie denken, dass die Eltern ihnen dann wohlgesonnen sind und sie einen Vorteil davon haben, oder weil sie Angst vor ihren Eltern und vor deren Strafmaßnahmen haben. Eine „liebende“ oder „wertschätzende“ Haltung der Kinder gegenüber den Erziehenden kann man von ihnen nicht einfordern, denn Menschen sind in ihren inneren Prozessen und Haltungen nicht instruierbar². Menschen „beschließen“ aus vielerlei Gründen, das zu tun, was andere ihnen „empfehlen“, „anweisen“, oder „fordern“.

¹ Cecchin/Conen, 2008

² Maturana, 1982

In solchen Fällen fühlen sich nicht wenige Eltern in gewisser Weise „abgelehnt“ und in Zweifel ob der „Liebe“ ihrer Kinder zu ihnen und in ihrer Erziehungsfähigkeit. Solche „abgelehnte“ Liebe kann zu Ausstoßungsprozessen des Kindes bzw. Jugendlichen aus der Familie führen.

Wann ändern sich Menschen?

Wir arbeiten in einer Profession, in der es darum geht, Menschen zu beeinflussen, und gehen von der Idee aus, dass wir sie zum Positiven verändern können.

Aus systemischer Sicht verändern sich Menschen jedoch nur durch:

- Verstörungen und Irritation in ihren bisherigen Annahmen,
- das Schaffen von Veränderungen begünstigenden Rahmenbedingungen.

Es ist unsere Aufgabe, diese Rahmenbedingungen zu schaffen, indem wir den Kindern und Jugendlichen zum Beispiel aufzeigen, welche Stärken, Fähigkeiten und Ressourcen in ihnen stecken.

Haben Fachkräfte Einfluss und Macht über Kinder, Jugendliche und ihre Eltern?

Meines Erachtens haben wir weder Einfluss noch Macht über die Denkweisen, Haltungen und Einstellungen, allerdings über Ressourcen und die Zugänge zu Ressourcen für unsere Klienten. Fachkräfte haben u.a. Zugang zu finanziellen Hilfen sowie anderen Hilfeangeboten. Unsere Macht über Ressourcen und Zugänge von Ressourcen wird vor allem in ihrer politischen Dimension von Fachkräften nicht ausreichend gesehen, nicht genutzt und nicht entsprechend zugunsten ihrer Klienten beeinflusst.³

Fachkräfte in der Heimerziehung erleben in ihrem Alltag immer wieder, dass sie nur geringen Einfluss auf die Kinder haben. Während anfangs eine positive Veränderung vor allem bei in ihren Familien stark vernachlässigten Kindern zu beobachten ist, werden die Kinder nach einiger Zeit zunehmend „schwieriger“. Die Fachkräfte stehen dieser Entwicklung mit einer gewissen Ohnmacht gegenüber, vor allem angesichts der weiter bestehenden Einflussmöglichkeiten der Eltern. Diese Abläufe sind in engem Zusammenhang mit bestimmten Dynamiken und den Loyalitäten der Kinder gegenüber ihren Eltern zu sehen⁴.

Sind die Mitarbeiter/innen in der Heimerziehung erfolgreich und dem Kind geht es im Heim gut, würde das Kind mit dieser Veränderung den Eltern signalisieren, dass es an den Eltern gelegen hat, dass die Erziehung der Kinder nicht gelungen ist. Dafür würden es dann Fachkräfte schaffen, die ihr Kind ja nicht einmal lieben und für ihre Arbeit mit den Kindern bezahlt werden.

Diesen Loyalitätskonflikt beantworten viele Kinder damit, dass sie sich loyal gegenüber den Eltern zeigen wollen und im Heim so große Schwierigkeiten produzieren, dass die Erzieher/innen mitunter aufgeben und das Kind sogar in eine andere Einrichtung wech-

³ Cecchin/Conen 2012

⁴ Conen, 1996, 2011a und 2011b

seln muss. Früher oder später kommen die Fachkräfte somit also in die gleiche Position wie die Eltern. Sie merken, dass sie ebenso wenig bei dem Kind ausrichten können. Dies stellt eine Widerspiegelung der Ohnmacht der Eltern gegenüber ihren Kindern bei den Fachkräften – und im Übrigen auch die Ohnmacht der Eltern gegenüber den Fachkräften – dar.

Berücksichtigt man diese Loyalitätsbindung, dann ...

- verstehen sich Heimmitarbeiter als „Zuarbeitende“ für die Eltern (auch für die, die ihren Kindern geschadet haben), damit das Kind versteht, was passiert ist,
- geraten Heimmitarbeiter nicht in Elternersatzfunktionen – damit sich das Kind in Loyalität zu den Eltern weiter entwickeln kann,
- kommt in Überforderungssituationen strukturelle „Gewalt“ (Hinauswurf) und Ablehnung nicht so zum Tragen
(Bei Abbrüchen müssten m. E. viel mehr als bisher solche Dynamiken und Ursachen einbezogen werden, denn wenn Erzieher/innen bei einem Kind an ihre Grenzen stoßen, gehen sie davon aus, dass sie selbst nicht über ausreichende Methoden verfügen oder das Kind einfach nicht „erziehbar“ sei, obwohl die Verhaltensprobleme meist auf Loyalitätskonflikten beruhen),
- brennen Heimmitarbeiter weniger aus –

und dann ...

- suchen Mitarbeiter/innen eben *nicht* die Nähe, die dem Kind suggeriert,
 - hier möchte jemand die Eltern ersetzen,
 - hier möchte jemand eine Nähe und Annahme ermöglichen, die das Kind bisher nicht erlebt hat, aber sich danach sehnt,
 - hier möchte jemand „wiedergutmachen“, was die Eltern „falsch“ gemacht haben.

Eine solche Nähe bringt das Kind in Loyalitätsprobleme. Sie erweckt in dem Kind Hoffnungen, die Fachkräfte in der Regel nicht erfüllen können (mangelnde Kontinuitäten: Schichtdienst, Stellenwechsel), sie verletzt das Kind und bringt Schmerzen hervor.

Nähe ist zum Verwechseln ähnlich mit „Nähe“

Kinder, die missbraucht wurden, haben andere, eigene Erfahrungen mit Nähe:

- Nähe, die sexualisiert ist,
- Nähe, die einhergeht mit „Ausbeutung“,
- Nähe, die der Befriedigung des Erwachsenen dient,
- Nähe, die das Kind nicht als autonome Person wahrnimmt.

Missbrauchte Kinder suchen nicht selten wieder sexualisierte Nähe. Wenn ihre Erfahrung „Nähe“ als sexualisierte Nähe identisch setzt, dann stimmt die Welt des Kindes wieder. Es versucht gegebenenfalls, Dynamiken herzustellen, in denen es wieder sexualisierte Nähe erfährt.

Wenn alle Erwachsenen sexuell missbrauchen, einschließlich der Fachkräfte, dann stimmt das Weltbild des Kindes wieder, weil dann das Kind den Schmerz in der Erfahrung des Unterschiedes nicht erleben muss. Denn: Wenn alle Erwachsene dies tun, dann merkt das Kind nicht den Unterschied – und muss nicht realisieren, was ihm angetan worden ist. Es gibt Familien, in denen man nicht anders als sexualisiert miteinander umgeht und es wird noch nicht einmal ein Geheimnis daraus gemacht. Die Kinder erleben in der Heimerziehung mitunter zum ersten Mal, dass in ihren Familien etwas nicht in Ordnung ist. Sexuell missbrauchte Kinder zeigen daher nicht selten Verhaltensweisen, in denen sie Situationen so „herstellen“ bzw. diese „anbahnen“, dass es zu sexuellen Übergriffen durch Mitarbeiter kommen kann.

Die Kinder ahnen und spüren in den Erzieherteams sehr genau, ob Grenzen bestehen, Grenzen gesetzt und Grenzen eingehalten werden. Grenzverletzungen sind Alltag im Leben von sexuell missbrauchten Kindern und auch von Kindern, die im Vorfeld in der Familie keine Grenzen kennen gelernt haben. Sie fordern daher im Heimalltag immer wieder die „Klärung“ von Grenzsetzungen bzw. Einhaltung von Grenzen ein. Dies ist ein Thema, dass sich durch alle erzieherischen Themen des Heimalltags hindurchzieht! Daher ist die Bearbeitung der Grenzsetzung ein zentrales Thema in der Elternarbeit.

Die Kinder und Jugendlichen bringen diese Dynamik in die Einrichtung mit – und versuchen die Dynamik im Heim in hoher Ambivalenz gegenüber der Sicherheit suggerierenden Grenzsetzungen von Mitarbeitern entsprechend mitzugestalten. Grenzen bieten auch Sicherheit und dieser müssen sie aufgrund ihrer Erfahrung misstrauen. Das Aufgehobensein – und die Erfahrung des Benutztwordenseins – stehen dann im Kontrast zueinander. Das Agieren und die Abwehr von Nähe der Fachkräfte sind somit als Reaktion auf die darin enthaltene Bedrohung zu verstehen.

Grenzeinhaltungen und Grenzverletzungen im Team nehmen diese Kinder rasch wahr. Sie wittern regelrecht entsprechende Diskrepanzen zwischen Worten und Taten. Sie spüren Bewertungen, Bloßstellungen, Gesichtsverluste, die Mitarbeiter durch Kollegen und Vorgesetzte erfahren. Konflikte zwischen Mitarbeitern wirken sich erheblich auf die Betreuten aus. Kinder heben die Konflikte des Teams stellvertretend hervor: Keine Gruppenaggressionen ohne Analogie in den Teams! Die Kinder und Jugendlichen spüren, ob Mitarbeiter/innen in ihrem Team Rückhalt, Bestätigung und emotionales Getragensein erfahren. Sie erspüren die Einsamkeit des Mitarbeiters/der Mitarbeiterin und die Übergänge zwischen Nähe und fast sexualisierter Nähe.

Gefährdungen

Begünstigend für Gefährdungen wirken

- Einrichtungen mit diffusen Strukturen, mit Konsenspostulat, geringer Akzeptanz gegenüber Unterschieden in der Arbeit von Mitarbeitern, eingeschränkter Bereitschaft zur Diskussion und Auseinandersetzung, aber auch
- Einrichtungen mit strikten, autoritären Strukturen, in denen Bewertungen und Anweisungen vorherrschen, Verstärkung von Gefühlen des Ausgeliefertseins, Mangel an Wertschätzung.⁵

Um **Gefährdungen zu vermeiden**, ist selbstverständlich eine verbesserte Personalauswahl zur Verhinderung der Einstellung von pädosexuellen Mitarbeitern ebenso notwendig wie eine Organisations- und Personalentwicklung – ohne sie ist keine tragfähige Implementierung von Verfahren möglich, die sexuelle Ausbeutung von Kindern (und Mitarbeitern) verhindern hilft.

Nähe- und Distanzkonzepte in der Kritik

Lange Zeit wurde Heimerziehung von dem Konzept *Bruno Bettelheims*⁶ beeinflusst. Dieses Konzept geht von einem Einlassen auf die Beziehung der Fachkraft mit dem Kind aus, in der das Kind notwendige Prozesse und Entwicklungen nachholen soll. Dies setzt aber voraus, dass die Fachkraft massive Übertragungsprozesse von den Kindern gegenüber den Fachkräften und umgekehrt zulässt. Die Eltern werden nach diesem Konzept nicht einbezogen. Es stellt sehr hohe Anforderungen an die Mitarbeiter/innen, weil die Kinder immer wieder testen, ob und wie weit der Erzieher/die Erzieherin sie wirklich bedingungslos „(er)trägt“.

Das bedeutet eine Sisyphearbeit der Fachkräfte, die zu Erschöpfung und Überforderungsgefühlen führt. In Deutschland gibt es dafür keine ausreichende institutionelle und personelle Rahmung (regelmäßige und häufige Supervision, Fortbildung, sowie weitergehende Hilfeangebote für die Kinder). Dennoch wurde dieses Konzept jahrzehntelang in der deutschen Heimerziehung, Ausbildung von Erziehern usw. propagiert, obwohl es in hohem Maße auf Kosten der Mitarbeiter/innen umgesetzt wird.

Die Heimerziehung in unserem Land ist durch mangelhafte Ausstattung mit therapeutischen Hilfen für die Heimkinder sowie durch Abbau von entsprechend qualifiziertem Personal gekennzeichnet. Sie steht unter einem hohen – finanziell begründeten – Druck einer möglichst raschen Rückführung. Allerdings fehlen wiederum gute Rückführungskonzepte unter systematischer Einbeziehung der Eltern- bzw. Familienarbeit. Die Eltern- und Familienarbeit wird oft nicht finanziert. Sie scheitert an so profanen Dingen, wie zum Beispiel daran, dass die Eltern kein Fahrgeld haben, um der Einladung ins Heim zu folgen, oder dass der Weg ins Heim sehr umständlich ist.

⁵ Conen, 1995, 1997

⁶ Bettelheim 1970

Ich beobachte einen Verlust an Wissen über Methoden und Vorgehensweisen in der Arbeit mit so genannten Multiproblemfamilien und über das, was in diesen Familien passiert, ein Wissen, was jedoch erforderlich ist, um die notwendige – auch kosteneinsparende – Rückführungsarbeit zu leisten.

Salvador Minuchin zeigte in seinen Veröffentlichungen über Familientherapie u.a. in „Families of the Slums“, wie man mit diesen Familien arbeiten kann, und hat empirisch nachgewiesen, dass das funktioniert⁷. Warum wird dieses Wissen nicht angewandt?

Parentifizierungsprozesse

Parentifizierung bedeutet, dass das Kind entsprechend der Bedürfnisse des Erwachsenen funktionalisiert und benutzt wird. Sexuelle Übergriffe stellen eine Extremform parentifizierenden Verhaltens dar.

Meines Erachtens ist keine Erziehung durch Eltern oder Fachkräfte ohne Parentifizierung des Kindes möglich. Ein Kind wird immer mehr oder weniger durch Erwachsene funktionalisiert. Das kann bereits mit dem „Kinderwunsch“ beginnen. Eigene Erfahrungen mit Parentifizierung machen Mitarbeiter sensibel für solche Prozesse gegenüber Kindern. Diese Sensibilität bildet vermutlich eine starke Berufsmotivation, auf diesem Hintergrund mit Kindern/Jugendlichen zu arbeiten. Sie stellt in gewisser Weise eine Voraussetzung für die Tätigkeit in einem sozialen Beruf dar, aber gleichzeitig ist sie auch ein Hindernis. Aufgrund einer hohen Identifikation mit dem „benutzten“ Kind und des Nichterkennens dieser unreflektierten Identifikation (und reflexartiger Ablehnung jedes „Parentifizierenden“) sehen wir nicht das eigene „Benutzen“ eines Kindes und verdrängen eigene Gefährdungen – die bis hin zu sexuellen Übergriffen reichen können.

Wichtige Teile der Berufsmotivation sind:

- Lust an der Einflussnahme auf Menschen –
jedoch Verleugnung der (negativen) Macht gegenüber Kindern, Jugendlichen bzw. Klienten,
- Schutzbedürfnis gegenüber Kindern –
jedoch unzureichende Reflexion der eigenen strukturellen Gewalt in Verbindung mit dem Konzept des Aushaltens,
- Kreative Gestaltungsmöglichkeiten (Soziale Arbeit ist ein kreativer Beruf!!) –
jedoch häufig hilflose Versuche der Instruierung von Kindern und Eltern (anstelle der gemeinsamen Suche nach kohärenter Geschichte).

⁷ Minuchin 1967

Wie viel Nähe verträgt eine professionelle Beziehung?

Nach *Siegfried Bernfeld* geht es zunächst um die Würdigung von Distanz und Achtsamkeit gegenüber den Kindern – also weniger um Nähe als um Distanz.

Es geht also um

- gute professionelle Distanz,
- keine Eltern zu ersetzen,
- keine Verleugnung der Ressourcenmacht (die Fachkraft kann gegenüber Klienten Sanktionen aussprechen),
- Supervision zur Reflexion der Nähe und Distanz.

Daneben ist unbedingt zu entwickeln:

- eine allgemeine Personalentwicklung,
- eine allgemeine Organisationsentwicklung sowie
- eine größere politische Einmischung.

Abschließend möchte ich anmerken, dass es also auf die Eingangsfrage keine einfache Antwort gibt, sondern dass mehrere Ebenen und Aspekte zu berücksichtigen sind.

Literatur

- Bernfeld, S. *Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung*. Wien: Internationaler Psychoanalytischer Verlag, 1925; Neudruck: Frankfurt/M.: Suhrkamp 1967, 10. Aufl. 2006
- Bettelheim, B. (1970) *Liebe alleine genügt nicht*. Stuttgart: Klett-Cotta-Verlag
- Conen, M.-L. (1995). Sexueller Missbrauch durch Mitarbeiter in stationären Einrichtungen für Kinder und Jugendliche. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 44 (4), 134-140.
- Conen, M.-L. (1996). Wenn Heimerzieher zu nett sind... Heimkinder im Loyalitätskonflikt zwischen Eltern und Erziehern. *Evangelische Jugendhilfe*, 4, 206-216
- Conen, M.-L. (1997). Institutionelle Strukturen und sexueller Missbrauch durch Mitarbeiter in stationären Einrichtungen für Kinder und Jugendliche. In G. Amann & R. Wipplinger (Hrsg.), *Sexueller Missbrauch – Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie – Ein Handbuch* (S. 713-725). Tübingen: DGVt-Verlag.
- Conen, M.-L. (2011a). Wo keine Hoffnung ist, muss man sie erfinden. *Aufsuchende Familientherapie*. Carl-Auer, Heidelberg, 5. Aufl.
- Conen, M.-L./Cecchin, G. (2011b). Wie kann ich Ihnen helfen, mich wieder loszuwerden? *Therapie und Beratung mit unmotivierten Klienten und in Zwangskontexten*. Carl Auer, Heidelberg, 3. Aufl.
- Cecchin, G./Conen, M.-L. (2012). Wenn Eltern aufgeben. *Therapie und Beratung bei konflikthaften Trennungen von Eltern und Kindern*. Carl Auer, Heidelberg, 2. Aufl.
- Maturana, H. (1982): *Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit*. Vieweg, Braunschweig
- Minuchin, S. u.a (1967): *Families of the Slums*. Basic Books, New York